

2.1 Exzellente Wissenschaft: „Freiraum für neues Denken“

Wissenschaftsstandorte entwickeln sich im weltweiten Wettbewerb. Angesichts von Globalisierung und Digitalisierung konkurrieren die Standorte um Kapital, Personal und Profil. Ein geläufiges Instrument zur Positionsbestimmung im „Wissenschaftsmarkt“ sind Rankings, die von Instituten, Medien oder Verbänden mit unterschiedlichen Kriterien und Gewichtungen durchgeführt werden. Die *„Londoner Zeitung Times Higher Education Supplement nennt ihre Rangliste das ‚strengste, transparenteste und verlässlichste Ranking aller Zeiten‘. Es zählen Kriterien wie Lehre und Forschung zu je 30 Prozent. Hier wird der Ruf einer Uni durch Befragungen ermittelt. Etwas stärker ins Gewicht fallen mit 32,5 Prozent Zitationen - also wie häufig auf die Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen einer Uni Bezug genommen wird. Mit 2,5 Prozent geht in die Bewertung ein, wie viele Drittmittel eine Hochschule eingeworben hat. Und mit 5 Prozent wird die Anzahl der ausländischen Studenten, Lehrkräfte und Wissenschaftler berücksichtigt. Weniger Wert gelegt wurde auf die Tradition einer Hochschule. Die deutschen Top unter den 200 besten Unis laut ‚Times‘: Universität Göttingen (Rang 43), LMU München (61), Uni Heidelberg (83), TU München (101), Uni Freiburg (132), Uni Würzburg (168), Uni Frankfurt a.M. (172), Uni Bielefeld (173), HU Berlin (178), Uni Bonn (178), Technische Hochschule Aachen (182), Uni Konstanz (186), Karlsruher Institut für Technologie (187), Uni Tübingen (189)“* (THES, www.spiegel.de, 2010).

Im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder wurden 2007 neun Universitäten für ihr „Zukunftskonzept“ prämiert: TH Aachen, FU Berlin, Uni Freiburg, Uni Göttingen, Uni Heidelberg, KIT-Karlsruhe, Uni Konstanz, LMU und TU München. Diese Positionierung der deutschen Spitzenforschung deckt sich überwiegend mit dem THE-Ranking. 2011 wurden sieben weitere Universitäten zur Einreichung eines Vollartrages zur Fortsetzung des Exzellenzwettbewerbs zugelassen: HU Berlin, TU Dresden und die Universitäten Bremen, Bochum, Köln, Mainz und Tübingen. Die 14 Standorträume dieser 16 Spitzenuniversitäten bilden den Rahmen für ein regionalstrukturelles Benchmarking.

Die Rahmenstrategie „Europa 2020“ strebt als ein „Kernziel“ an, 3 % des BIP der EU für FuE und Innovation (öffentliche und private Investitionen) aufzuwenden. Die Studienattraktivität lässt sich an dem Anteil ausländischer Studenten vergleichen. Die „Akademikerquote“ zeigt den Qualifizierungsgrad der Region an. Damit lassen sich Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken gut einschätzen.


2.1		Gegenwart (Analyse)	Zukunft (Prognose)
Positiv		Strengths (Stärken) - Entwicklungs-Kompetenzen:	Opportunities (Chancen) - Entwicklungs-Potenziale:
	2.1.1	<ul style="list-style-type: none"> Herausragende Forschungsschwerpunkte Internationale Vernetzung 	<ul style="list-style-type: none"> Einrichtung internationaler Verbundprojekte Strategische Nutzung internationaler Netzwerke
	2.1.2	<ul style="list-style-type: none"> Große Fächervielfalt Vernetzung mit dem außeruniversitären Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> Erhöhung Anteil internationaler Wissenschaftler Internationalisierung der Verwaltung
	2.1.3	<ul style="list-style-type: none"> Autonomie als Stiftungsuniversität Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 	<ul style="list-style-type: none"> Förderung Mobilität deutscher Wissenschaftler Aufbau und Ausbau der Alumni-Netzwerke
		(Winkler, P., www.his.de) Stärken fördern !	(Winkler, P., www.hrk.de) Chancen nutzen !
		Schwächen mindern ! (Winkler, P., www.his.de)	Risiken meiden ! (Winkler, P., www.his.de)
Negativ	2.1.1	<ul style="list-style-type: none"> Schwächen in der Verbundforschung Fehlende Identifikation neuer Forschungsschwerp. 	<ul style="list-style-type: none"> Keine systematische internationalen Vernetzung
	2.1.2	<ul style="list-style-type: none"> Internationale Reputation besser als nationale Fehlende leistungsorientierte Mittelverteilung 	<ul style="list-style-type: none"> Fehlende Ressourcen
	2.1.3	<ul style="list-style-type: none"> Fehlende verlässliche Karrierewege 	<ul style="list-style-type: none"> Widerstände gegen Veränderungen
		Problems (Schwächen) - Entwicklungs-Defizite:	Threats (Risiken) - Entwicklungs-Risiken:
SPOT-Profil 2.1: Positionierung als Wissenschaftsregion			
Entwicklungsprofil Region Göttingen		 REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN	
		F465a 17.01.2012	

Abbildung Nr. 27

2.1.1 Forschungsprofil: Nationaler Exzellenzwettbewerb

„Die Universität Göttingen versteht sich als international bedeutende Forschungsuniversität mit Schwerpunkten in der forschungsbasierten Lehre. Sie zeichnet sich aus durch herausragende Qualität ihrer Forschung in den profilgebenden Bereichen, durch die Vielfalt ihrer Fächer insbesondere in den Geisteswissenschaften, sowie durch eine exzellente Ausstattung und eine hohe Vernetzung in den Natur- und Lebenswissenschaften. Forschungsexzellenz auf internationalem Niveau ist derzeit ausgewiesen in

- Biowissenschaften: Neurowissenschaften, Molekulare Biologie, Biodiversität und Ökologie;
- Naturwissenschaften: Chemie, Festkörper- und Materialphysik, Geobiologie, Reine Mathematik;
- Geisteswissenschaften: Germanistik, Orient- und Altertumswissenschaften, Theologie.“ (www.uni-goettingen.de).

Lange war die gleichmäßige Förderung der Hochschulen Ziel der nationalen Wissenschaftspolitik. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, hat sich jedoch die Strategie der „Spitzenförderung“ durchgesetzt. Der Bund und die Länder haben zu diesem Zweck die „Exzellenzinitiative“ gestartet, die zur internationalen Profilierung der Forschungslandschaft in Deutschland beitragen soll. „Für die Hochschulen standen im Rahmen der ersten beiden Auswahlrunden in den Jahren 2006 bis 2012 insgesamt 1,9 Mrd. Euro zur Verfügung, 75% davon trägt der Bund. Konkret geht es beim Wettbewerb Exzellenzinitiative um drei projektorientierte Förderlinien, die auch bei der Fortsetzung erhalten bleiben:

- Graduiertenschulen für den wissenschaftlichen Nachwuchs bieten strukturierte Promotionsprogramme innerhalb eines exzellenten Forschungsumfeldes und eines breiten Wissenschaftsgebietes an.
- Mit Exzellenzclustern sollen an den Universitäten international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungseinrichtungen etabliert werden, die mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Fachhochschulen und der Wirtschaft kooperieren und ein hervorragendes Umfeld für den wissenschaftlichen Nachwuchs bilden.
- Mit der Förderung von ‚Zukunftskonzepten zum Ausbau universitärer Spitzenforschung‘ wird das Forschungsprofil von neun ausgewählten Universitäten weiter gestärkt. Voraussetzung ist, dass eine Hochschule mindestens ein Exzellenzcluster und eine Graduiertenschule sowie eine schlüssige Gesamtstrategie für den Ausbau ihres Forschungsprofils vorweisen kann. Neun Universitäten konnten bisher die internationalen Gutachter mit ihren Konzeptvorschlägen überzeugen.“ (www.bmbf.de)

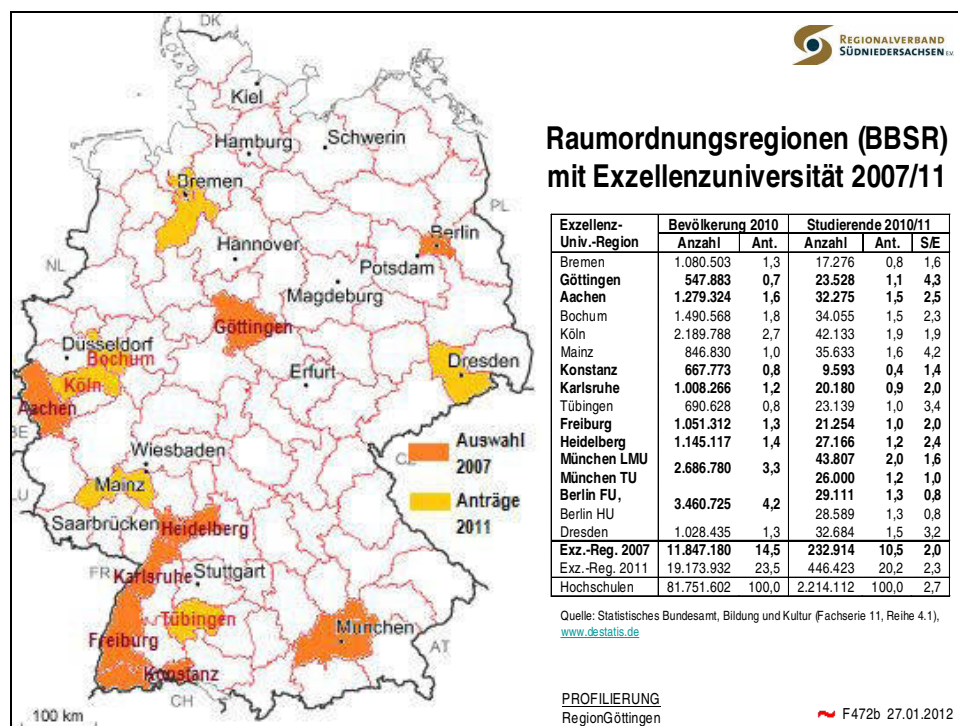


Abbildung Nr.28

Die Universität Göttingen wurde 2007 mit ihrem „Zukunftskonzept „Tradition - Innovation - Autonomie“ als eine der neun „Exzellenzuniversitäten“ anerkannt. *„Das Konzept zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung umfasst die Maßnahmen Brain Gain, Brain Sustain, Lichtenberg-Kolleg und Göttingen International. Im Zuge des Exzellenzwettbewerbs konnten sich außerdem die Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB) und das Exzellenzcluster ‚Mikroskopie im Nanometerbereich‘ durchsetzen.“* (www.uni-goettingen.de). 2011 wurde ein Fortsetzungsantrag mit dem Motto *„Göttingen Spirit - Freiraum für neues Denken“* eingereicht. Zusätzlich zu den neun Universitäten der ersten Runde wurden für den Fortsetzungswettbewerb, über den Mitte 2012 entschieden wird, sieben weitere Universitäten zugelassen (vgl. Abb. 28). Göttingen wird beim Zukunftskonzept im Juni 2012 jedoch nicht weiterhin berücksichtigt. *„Mithilfe der Gelder der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung konnte die Zusammenarbeit zwischen der Max-Planck-Gesellschaft und der Göttinger Universität ausgebaut werden. Die Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie, für Dynamik und Selbstorganisation, für Sonnensystemforschung sowie die Institute zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und für experimentelle Medizin schlossen sich mit der Universität zum Göttinger Research Campus zusammen. Die Zusammenarbeit findet auf zahlreichen Ebenen statt. Im Rahmen der Exzellenzinitiative gelang es auf diese Weise, Göttingen zu einem der wichtigsten Wissenschaftsstandorte in Deutschland zu machen.“* (Jahn, R., www.pakt-fuer-forschung.de)

„Dabei haben sich in den letzten Jahren neue institutionelle Arrangements um die gesamte Wertschöpfungskette des Wissens entwickelt, die durch den Wettbewerb um die Fördergelder der Exzellenzinitiative sogar zu völlig neuen Organisationstypen geführt haben. Entstanden sind damit nicht nur neue Kooperationsbeziehungen zwischen öffentlich-rechtlicher Wissenschaft und gewerblich ausgerichteter Forschung und Entwicklung, sondern die Organisationsweise von öffentlicher Wissenschaft selbst, die sich bislang an Disziplinen und Gemeinschaften orientierte, könnte in einzelnen Disziplinen in einen umfassenden Veränderungsprozess geraten sein.“ (Andreas Knie, A., Braun-Thürmann, H., 2008, www.forschungsinform.de)

Die Profilierung lässt sich am besten mit der SPOT-Methode (Stärken/Schwächen, Chancen/Risiken) strukturieren. Dementsprechend finden sich zur Beschreibung der Forschungsstrategie der Universität Göttingen die folgenden Charakterisierungen durch die Stabsstelle Strategische Forschungsentwicklung, die auch Grundlage der Anträge zum Wettbewerb im Rahmen der Bund-Länder Exzellenzinitiative sind:

- **„Stärken:**
 - *Herausragende Forschungsschwerpunkte*
 - *Große Fächervielfalt*
 - *Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*
 - *Vernetzung mit dem außeruniversitären Umfeld*
 - *Internationale Vernetzung*
 - *Autonomie als Stiftungsuniversität*
- **Schwächen:**
 - *Schwächen in der disziplinenübergreifenden Verbundforschung*
 - *Internationale Reputation besser als nationale*
 - *Widerstände gegen Veränderungen*
 - *Fehlende leistungsorientierte Mittelverteilung*
 - *Fehlende Ressourcen*
 - *Fehlende verlässliche Karrierewege*
 - *Fehlende Mechanismen zur Identifikation neuer Forschungsschwerpunkte*
 - *Keine systematische Nutzung der etablierten internationalen Vernetzung“*
(Winkler, P., 2008, www.his.de)

- „Ziele (Chancen):
 - Erhöhung des Anteils internationaler Wissenschaftler/innen
 - Förderung der Mobilität deutscher Wissenschaftler/innen
 - Einrichtung internationaler Verbundprojekte
 - Strategische Nutzung internationaler Netzwerke (z.B. U4)
 - Internationalisierung der Verwaltung
 - Berücksichtigung der fächerspezifischen Eigenheiten
 - Aufbau und Ausbau der Alumni-Netzwerke“ (Winkler, P., 2010, www.hrk.de)

Für die wettbewerbsorientierte Entwicklung von Regionen oder Institutionen ist es wichtig, möglichst eigenständig über Ressourcen verfügen und über Strategien entscheiden zu können. Die Universität Göttingen führt deshalb ihren Autonomiestatus als Erfolgsmerkmal an: „Seit dem 01.01.2003 befindet sich die Georg-August-Universität Göttingen in der Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts. Dies bedeutet eine juristische Verselbständigung der Universität gegenüber dem Staat und damit mehr eigenverantwortliche Gestaltung.“ (www.uni-goettingen.de)

Ein „Kernziel“ der europäischen Forschungsstrategie für 2020 ist es, für „Forschung und Entwicklung“ mindestens 3 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aufzuwenden. Dieses bereits mit der „Lissabon-Strategie“ für 2010 angestrebte Ziel wurde nicht erreicht; die EU (27) liegt im Zieljahr bei 2 %, Deutschland kommt dem Ziel mit 2,82 % nahe. Von Interesse ist die regionale Verteilung der erfolgreichen Forschungsregionen in Europa (271 NUTS-2-Bezirke). Hierzu liegen die neuesten Daten für das Jahr 2007 vor, die für die EU durchschnittlich 1,85 % und für Deutschland 2,53 % ausweisen. Danach hat der Bezirk Braunschweig (DE91) europaweit mit 6,75 % des BIP die höchste Forschungsintensität. Über dem Zielwert liegen in Deutschland weiter die Bezirke Stuttgart (5,83 %), Tübingen (3,79 %), Karlsruhe (3,75 %), Oberbayern (4,29 %), Dresden (4,08 %), Berlin (3,31 %) und Darmstadt (3,11 %). In der EU sind forschungsintensive Bezirke in England, Dänemark, Schweden, Finnland, Frankreich, Belgien, Portugal, Österreich, Tschechien und der Slowakei zu finden (vgl. Abb. 06). In diesen Räumen ist meistens auch der Anteil der Wissenschaftler an den Erwerbstätigen besonders hoch. In Deutschland haben die Bezirke Oberbayern (1,74 %), Stuttgart (1,68 %) und Braunschweig (1,52 %) die höchsten Werte.

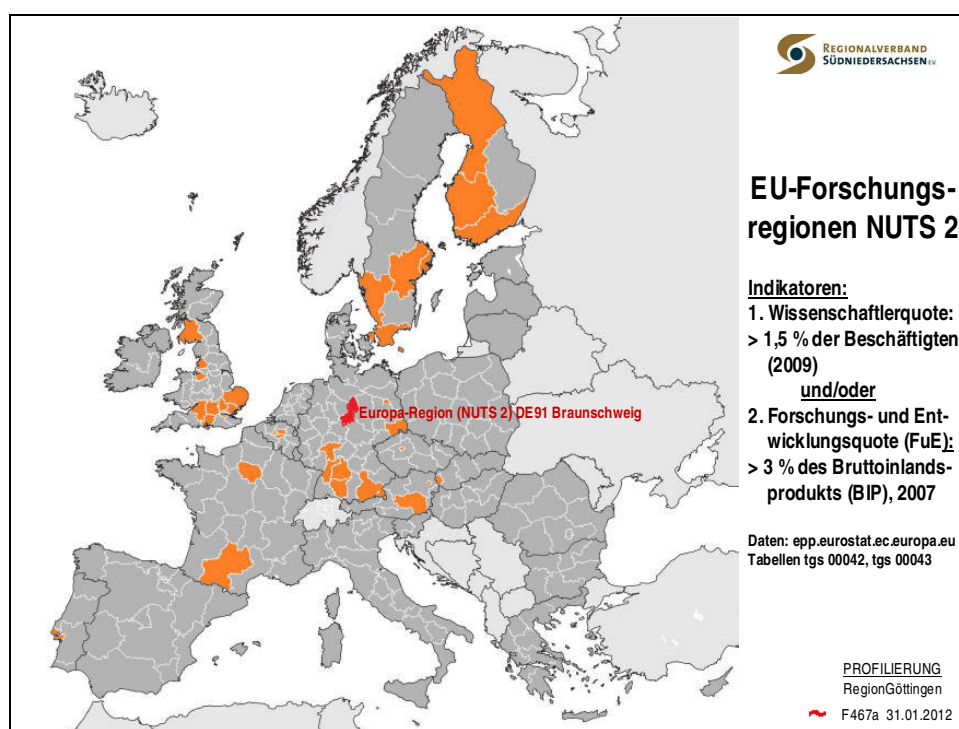


Abbildung Nr. 29

2.1.2 Studienprofil: Reputierte Fakultäten

Die Universität Göttingen gilt als „Volluniversität“, d.h. sie bietet ein breites Angebot an Studienfächern. Allerdings gehören die Ingenieurwissenschaften nicht zu ihrem Profil. Hier ergänzt eine Fachhochschule das Angebot. Insofern kann ein Ranking der deutschen Universitäten nur fächerspezifisch erfolgen. Das „umfassendste und detaillierteste Ranking deutscher Universitäten und Fachhochschulen“ wird vom Centrum für Hochschulentwicklung GmbH (CHE) der Bertelsmann Stiftung und der Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ erstellt. „Es umfasst insgesamt 34 Fächer und spricht damit mehr als drei Viertel aller Studienanfänger an. Neben Fakten zu Studium, Lehre, Ausstattung und Forschung umfasst das Ranking Urteile von über 250.000 Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule sowie die Reputation der Fachbereiche unter den Professoren der einzelnen Fächer. Die Reputation wird im Rahmen der bundesweiten Befragungen der Professorinnen und Professoren der jeweiligen Fächer ermittelt, in der diese bis zu fünf Universitäten bzw. Fakultäten nennen können, die nach ihrer Meinung in ihrem Fach führend sind. Das Ranking attestiert den Fachbereichen eine hohe Reputation, wenn sie von mindestens 25 % der Befragten in einem Fach genannt werden.“ (www.che-ranking.de). Die Befragung unterscheidet nach der Bildungsreputation (Studium und Lehre), die jedoch überwiegend nur in den Naturwissenschaften erhoben wird, und der Forschungsreputation. Die beiden Werte unterscheiden sich im Einzelnen meist nicht sonderlich.

In der Tabelle 06 sind die Ergebnisse der Reputationsbefragung von rund 15.000 Professoren für die 16 Exzellenzuniversitäten zusammengestellt. Die meisten Benennungen weist die LMU München mit 17 Spitzenplätzen in den 28 hier aufgelisteten Fächern auf; es folgen auf den vorderen Rängen U Heidelberg mit 11 sowie HU Berlin, U Freiburg und TU München mit je 9 Nennungen. Auf den mittleren Plätzen rangieren U Tübingen, Karlsruhe IT und TH Aachen mit 7, FU Berlin mit 6 sowie U Bremen, TU Dresden, U Göttingen und U Konstanz mit je vier Nennungen. Im unteren Feld liegen die U Köln mit 2 sowie U Bochum und U Mainz mit keinen Nennungen.

Der Georg-August-Universität Göttingen wird in den CHE-Professorenbefragungen der Jahre 2009 bis 2011 eine „hohe Reputation“ in den Fächern Germanistik, Chemie, Biologie und Geowissenschaften zugesprochen. Das gilt sowohl für die „Reputation in Studium und Lehre“ als auch in der „Forschungsreputation“. Diese Fremdeinschätzung des Exzellenzprofils durch eine Vielzahl von Fachwissenschaftlern deckt sich mit der Selbsteinschätzung der Universität zu ihren international führenden Fächern. Die Regionalstrategie will das Exzellenzprofil der Uni für die Regionalentwicklung aktivieren (vgl. Tab. 27).

ROR Nr.	Exzellenz-Univ.	SV Beschäft. ges		Intern. SV Beschäft.		Wissensch. Person.		Studierende ges		Intern. Studier.		Wiss.Pers /Stud.
		Anzahl	R-Ant	Anzahl	S-Ant	Anzahl	Ant SVB	Anzahl	R-Ant	Anzahl	S-Ant	
302+401	Uni Bremen	374.007	1,3	20.610	5,5	2.369	0,6	17.276	0,8	2.063	11,9	6,4
305	Uni Göttingen	172.974	0,6	6.100	3,5	4.341	2,5	23.528	1,1	2.644	11,2	4,8
501	TH Aachen	283.564	1,0	24.032	8,5	6.197	2,2	32.275	1,5	4.952	15,3	4,4
504	Uni Bochum	469.143	1,7	40.037	8,5	4.439	0,9	34.055	1,5	4.297	12,6	6,7
510	Uni Köln	793.492	2,9	78.084	9,8	4.600	0,6	42.133	1,9	4.957	11,8	8,1
702	Uni Mainz	272.184	1,0	20.511	7,5	3.111	1,1	35.633	1,6	3.929	11,0	10,2
804	Uni Konstanz	197.320	0,7	21.368	10,8	1.692	0,9	9.593	0,4	1.230	12,8	4,9
805	IT Karlsruhe	393.917	1,4	43.039	10,9	3.772	1,0	20.180	0,9	3.284	16,3	4,5
806	Uni Tübingen	218.249	0,8	22.352	10,2	4.689	2,1	23.139	1,0	2.978	12,9	4,3
811	Uni Freiburg	363.442	1,3	32.328	8,9	6.688	1,8	21.254	1,0	3.340	15,7	2,7
812	Uni Heidelberg	428.370	1,5	44.581	10,4	7.416	1,7	27.166	1,2	4.677	17,2	3,0
910	LMU München	1.145.103	4,1	159.578	13,9	8.285	0,7	43.807	2,0	6.194	14,1	4,5
	TU München					7.063	0,6	26.000	1,2	4.513	17,4	3,0
1201	FU Berlin	1.123.165	4,1	79.226	7,1	4.386	0,4	29.111	1,3	5.138	17,6	5,5
	HU Berlin					3.277	0,3	28.589	1,3	4.727	16,5	7,3
1401	TU Dresden	373.959	1,3	85.007	22,7	6.422	1,7	32.684	1,5	3.227	9,9	4,6
Exz-Reg	Exz-Uni 2007	4.107.855	14,8	410.252	10,0	49.840	1,2	232.914	10,5	35.972	15,4	4,0
Exz-Reg	Exz-Uni 2011	6.608.889	23,8	676.853	10,2	128.587	1,9	446.423	20,2	62.150	13,9	3,0
Deutschl	Hochschulen	27.710.487	100,0	1.925.024	6,9	324.367	1,2	2.214.112	100,0	249.781	11,3	6,1

Tabelle Nr. 05: Population der Exzellenz-Universitäten und -Regionen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) am Arbeitsort 30.6.2010 (www.regionalstatistik.de 13111-254-21-4); Hochschulstatistik FS 11 R4.1 und 4.4 WS 2010/11 (www.destatis.de)

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Exzellenzuniversitäten einschl.Kandidaten 2011	Aachen TH	Berlin FU	Berlin HU	Bochum U	Bremen U	Dresden TU	Freiburg U	Göttingen U	Heidelberg U	Karlsruhe IT	Köln U	Konstanz U	Mainz U	München U	München TU	Tübingen U
Studienbereich (-fach) Nr. vgl. www.destatis.de																
05 Geschichte	- 0,0	- 13,6	- 45,5	- 3,0	- 0,0	- 4,5	- 45,5	- 7,6	- 33,3	- 0,0	- 16,7	- 28,8	- 4,5	- 48,5	-	- 19,7
09 Germanistik	- 1,0	- 26,9	- 39,4	- 5,7	- 2,1	- 1,0	- 30,6	- 31,1	- 9,8	- 0,0	- 14,5	- 19,2	- 6,2	- 50,3	-	- 28,0
10 Anglistik	- 0,0	- 44,6	- 12,8	- 4,1	- 2,0	- 1,4	- 53,4	- 8,8	- 8,1	-	- 2,0	- 13,5	- 16,2	- 59,5	-	- 14,2
11 Romanistik	- 0,0	- 49,5	- 5,5	- 18,7	- 0,0	- 0,0	- 48,4	- 4,4	- 14,3	-	- 30,8	- -27,5	- -1,1	- 69,2	-	- 47,3
15 Psychologie	- 6,0	- 10,0	- 22,0	- 24,0	- 2,5	- 25,0	- 23,5	- 8,0	- 26,0	-	- 2,0	- 39,5	- 1,5	- 39,5	-	- 15,5
16 Erziehungswiss.	-	- 26,6	- 43,0	- 1,9	- 4,4	- 7,6	- 2,5	- 4,4	- 5,1	- 0,0	- 5,7	-	- 3,2	- 44,3	-	- 16,5
22 Sportwissenschaft	-	-	-	- 9,6 8,4	-	- 20,5 34,9	-	- 1,2 0,0	- 41,0 31,3	- 13,3 14,5	-	- 6,0 2,4	- 3,6 6,0	-	- 14,5 13,3	- 31,3 28,9
23 Kommunikationsw.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
25 Politikwissenschaft	- 0,0	- 54,1	- 23,5	- 2,4	- 47,6	- 4,1	- 4,1	- 4,1	- 21,8	-	-	- 46,5	- 2,9	- 31,2	-	- 8,8
26 Sozialwiss. (Soziol.)	- 0,0	-	- 32,1	- 3,6	- 46,0	- 1,5	-	- 11,7	- 7,3	-	-	- 21,2	- 4,4	- 32,1	-	-
28 Rechtswissenschaft	-	- 4,4	- 29,3	- 3,3	- 3,3	- 1,1	- 53,7	- 13,0	- 45,2	-	-	- 4,4	- 4,4	-	-	- 17,8
30 Betriebswirtschaftsl.	- 5,8	- 12,7	- 9,1	-	- 3,3	-	-	- 2,5	-	-	-	-	-	- 46,7	- 14,1	- 3,3
30 Volkswirtschaftslehre	-	- 14,4	- 36,3	-	-	-	- 3,0	- 1,5	- 8,5	-	-	-	-	- 79,1	-	- 2,5
37 Mathematik	- 14,3 15,5	- 11,3 14,0	- 23,2 28,0	- 3,3 1,5	- 4,1 1,9	- 6,3 3,7	- 17,4 12,9	- 22,6 20,3	- 30,8 36,4	- 9,1 8,2	- 3,0 1,7	- 2,8 0,6	- 6,1 5,4	- 15,6 17,5	- 34,9 35,8	- 3,7 3,4
38 Informatik	- 46,3 54,3	- 7,0 4,2	- 5,4 5,7	- -	- 4,3 4,9	- 14,6 9,7	- 16,1 13,9	- -	- 0,9 1,1	- 58,7 66,7	-	- 3,5 3,5	- 0,0 0,2	- 11,1 12,6	- 57,4 71,5	- 3,7 3,5
39 Physik	- 26,1 32,6	- 10,2 9,1	- 9,0 6,2	- 4,6 3,7	- 3,4 2,9	- 7,6 8,5	- 15,1 12,0	- 16,5 13,6	- 43,6 47,7	- 26,3 40,1	- 5,6 8,5	- 22,7 10,9	- 6,6 9,3	- 46,2 61,4	- 42,0 60,1	- 5,4 3,7
40 Chemie	- 32,2 46,1	- 11,9 12,1	- 7,5 5,5	- 8,4 6,3	- 2,0 1,2	- 7,2 3,5	- 20,0 18,2	- 25,5 25,9	- 28,7 36,6	- 18,6 29,1	- 5,2 4,3	- 10,4 3,7	- 8,4 9,8	- 46,7 59,7	- 34,8 58,5	- 5,2 1,7
41 Pharmazie	-	- 2,5 9,8	-	-	-	-	- 46,7 33,0	-	- 10,8 13,4	-	-	-	- 8,3 6,3	- 32,5 43,8	-	- 30,0 37,5
42 Biologie	- 3,8 5,6	- 9,5 11,2	- 9,0 10,9	- 8,5 7,1	- 5,2 3,2	- 4,7 3,4	- 43,4 42,8	- 32,5 35,0	- 36,7 52,6	- 2,4 2,4	- 13,5 15,1	- 24,9 15,6	- 4,5 2,9	- 47,9 62,8	-	- 38,2 34,5
43 Geowissenschaft	- 24,9 23,1	- 15,1 17,2	-	- 15,1 16,0	- 33,0 40,2	-	- 5,9 2,4	- 30,8 25,4	- 10,8 10,7	- 16,2 24,3	- 5,9 8,3	-	- 3,8 4,7	- 29,2 27,2	- 8,6 -	- 38,9 32,5
44 Geographie	- 4,3 6,2	- 6,5 8,5	- 27,5 31,5	- 8,0 4,6	- 2,2 3,8	- 3,6 2,3	- 12,3 10,8	- 5,1 8,5	- 36,2 43,8	- -	- 25,4 27,7	-	- 4,3 3,1	- 21,0 19,2	-	- 2,9 0,8
49 Humanmedizin	- 7,9 9,9	-	- 27,5 45,1	- 2,4 0,9	-	- 13,2 5,1	- 45,4 42,6	- 13,4 15,3	- 58,4 67,6	-	- 4,7 5,2	-	- 3,2 2,9	- 51,1 63,1	- 17,4 26,5	- 30,6 28,1
50 Zahnmedizin	-	-	- 8,6 11,9	-	-	- 32,9 31,3	- 45,7 53,7	- 12,9 7,5	- 47,1 44,8	-	- 5,7 3,0	-	- 7,1 9,0	- 42,9 50,7	-	- 10,0 7,5
63 Maschinenbau	- 73,8	-	-	- 5,9	- 4,9	- 15,7	-	-	-	- 57,0	-	-	-	-	- 58,7	-
64 Elektrotechnik	- 75,1	-	-	- 5,4	- 4,3	- 28,0	- 4,3	-	-	- 56,0	-	-	-	-	- 72,0	-
66 Architektur	- 55,7	-	-	-	- 19,6	-	-	-	-	- 29,9	-	-	-	-	- 52,6	-
68 Bauingenieurwesen	- 60,7	-	-	- 12,6	- 34,8	-	-	-	-	- 54,8	-	-	-	-	- 63,7	-
70 Wirtschaftsingenieur	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tabelle Nr. 06: Reputation der Exzellenzuniversitäten nach Studienfächern (in %) 2009 - 2011

„Befragungen der Professorinnen und Professoren der jeweiligen Fächer in der diese bis zu fünf Universitäten nennen können, die nach ihrer Meinung in ihrem Fach führend sind“; grün = > 25 % der Befragten (hohe Reputation); - = keine Angabe
Quelle: CHE-Hochschulranking (ranking.zeit.de), kursiv = Reputation in Studium und Lehre, normal = Forschungsreputation

Ein wichtiges Instrument zur Positionierung der Hochschule im Wettbewerb um „gute Lehre“ ist ein professionelles Qualitätsmanagement. *„Der Bereich Qualitätsmanagement Lehre bietet den Fakultäten Begleitung und Unterstützung bei der Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in der Lehre. In enger Zusammenarbeit und unmittelbarer Abstimmung werden vielfältige Maßnahmen der Qualitätssicherung für unterschiedliche Anforderungen konzipiert und realisiert. Zentral koordinierte Verfahren ergänzen dabei fakultätsspezifische Initiativen, die zur qualitativen Weiterentwicklung von Lehre und Studienbedingungen sowie zur Verbesserung des Studienerfolgs beitragen sollen.“* (www.uni-goettingen.de). Die Indikatoren dazu stimmen mit den Benchmark- und Rankingmodellen überein. So spricht das CHE Hochschulranking die Dimensionen Forschung, Internationalität, Anwendungsbezug und Studierendenorientierung an (vgl. www.ch-ranking.de).

Die Internationalisierung ist ein gemeinsames Ziel von Hochschul- und Stadtentwicklung. *„Mehr hochkarätige ausländische Wissenschaftler und Studierende nach Göttingen zu holen, mehr deutschen Studierenden Auslandsaufenthalte zu ermöglichen und das internationale Alumni-Netzwerk weiter auszubauen - auf diese Ziele wird sich die Universität Göttingen verstärkt konzentrieren. Mit dem Projekt ‚Internationalisierung 2012‘ will die Hochschule ihre Kontakte und Netzwerke im Ausland stärken und sich gezielt in Forschung und Lehre noch internationaler ausrichten. Das Projekt stellt eine Erweiterung des Internationalisierungskonzepts dar, das die Georgia Augusta im Zuge der Exzellenzinitiative entwickelt hatte.“* (idw-online.de).

Die Tabelle Nr. 07 zeigt die Herkunft der in Göttingen Studierenden im WS 2010/11. Von den ca. 27.000 Studierenden der drei Göttinger Hochschulen haben 9,9 % eine internationale Herkunft; an der Universität Göttingen selber sind es 10,7 %. Von den deutschen Studierenden kommen 45 % aus Niedersachsen; die benachbarten Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Hessen folgen mit 11,6 bzw. 8,3 %.

Nach der bundesweiten Hochschulstatistik (vgl. Tab. 05), die nicht genau den Landesdaten entsprechen (vgl. Tab. 07) sind 11,2 % der Studierenden internationaler Herkunft. Diese Quote ist ein Indikator für die internationale Attraktivität des Hochschulstandortes. Im Vergleich zu den anderen „Exzellenzstandorten“ ist der Göttinger Internationalisierungsgrad noch steigerungsfähig. So haben die reputierten Hochschulen in Aachen, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, München und Berlin ausländische Studierendenanteile von 15 % und mehr. Die Stärkung der internationalen Attraktivität wird auch als Ziel im „Entwicklungsplan“ der Universität Göttingen genannt: *„Die Zahl der ausländischen Studierenden soll in den nächsten Jahren kontinuierlich erhöht werden. Die Universität wird ihr Hochschulmarketing weiter ausbauen, um hochqualifizierte ausländische Studierende zu gewinnen. Zusätzlich verstärkt sie ihre Integrationsbemühungen.“* (GAUG 2008, www.uni-goettingen.de).

Herkunftsland	GAU Göttingen			HAWK Göttingen			PFH Göttingen			Gesamt	
	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.
Schleswig-Holstein	941	4,0	92,8	27	2,0	2,7	46	2,4	4,5	1014	3,8
Hamburg	442	1,9	88,6	8	0,6	1,6	49	2,5	9,8	499	1,9
Niedersachsen	10.567	44,7	87,3	861	62,5	7,1	674	35,0	5,6	12.102	45,0
Bremen	377	1,6	95,7	3	0,2	0,8	14	0,7	3,6	394	1,5
Nordrhein-Westfalen	2.725	11,5	87,2	107	7,8	3,4	293	15,2	9,4	3.125	11,6
Hessen	1.996	8,5	89,7	101	7,3	4,5	127	6,6	5,7	2.224	8,3
Rheinland-Pfalz	254	1,1	74,1	13	0,9	3,8	76	3,9	22,2	343	1,3
Baden-Württemberg	669	2,8	83,1	37	2,7	4,6	99	5,1	12,3	805	3,0
Bayern	521	2,2	62,8	23	1,7	2,8	286	14,8	34,5	830	3,1
Saarland	40	0,2	72,7	1	0,1	1,8	14	0,7	25,5	55	0,2
Berlin	436	1,8	91,4	9	0,7	1,9	32	1,7	6,7	477	1,8
Brandenburg	265	1,1	90,4	8	0,6	2,7	20	1,0	6,8	293	1,1
Mecklenburg-Vorp.	235	1,0	88,7	6	0,4	2,3	24	1,2	9,1	265	1,0
Sachsen	306	1,3	86,7	7	0,5	2,0	40	2,1	11,3	353	1,3
Sachsen-Anhalt	520	2,2	89,8	13	0,9	2,2	46	2,4	7,9	579	2,2
Thüringen	798	3,4	89,5	44	3,2	4,9	50	2,6	5,6	892	3,3
Ausland	2.524	10,7	94,6	109	7,9	4,1	36	1,9	1,3	2.669	9,9
Gesamt	23.616	100,0	87,7	1.377	100,0	5,1	1.926	100,0	7,2	26.919	100,0

Tabelle Nr.07: Studierende in Göttingen nach Hochschule und Herkunft 2010/11, LSKN-Online M3100102

2.1.3 Akademikerprofil: „Kreative Klasse“

Die Bedeutung der Wissenschaft für die Regionalentwicklung in Südniedersachsen wird vor allem in der Funktion der in diesem Sektor tätigen Beschäftigten gesehen. Sie prägen mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit die „Wissensökonomie“ als Fokusbranche der Region und als Exzellenzmerkmal im überregionalen Wettbewerb. Als Wohnbevölkerung tragen sie mit ihrem Einkommen erheblich zum ökonomischen Wohlstand und mit ihrer Einbindung zum soziokulturellen Wohlbefinden in der Region bei. Letztlich sorgen sie als „kreative Klasse“ für die Attraktivität der Region als Lebens- und Wirtschaftsraum, in dem sie für hoch qualifiziertes Fachkräfteangebot und für internationale Nachwuchsgewinnung stehen. Zusammen genommen macht das den „Genius Göttingen“ aus, der als Dachmarke für das Regionalmarketing vom Regionalverband Südniedersachsen e.V. und der Südniedersachsenstiftung propagiert wird (vgl. www.geniusgoettingen.de).

So einleuchtend die qualitative Beschreibung der regionalpolitischen Bedeutung des Wissenschaftssektors für die Entwicklung der Region Göttingen ist; so ungleich schwieriger ist die quantitative Erfassung dieser Faktoren und ihrer Wirkungen. Leuner-Haverich hat die „Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Göttingen“ für das Jahr 2000 mit Daten belegt: *„Forschung und Lehre sind große Arbeitgeber in der Region. Insgesamt sind in der Stadt Göttingen 16.345 Personen in diesem ‚Wirtschaftszweig‘ beschäftigt. Ein Viertel sind wissenschaftlich Beschäftigte, dreiviertel üben Tätigkeiten im nichtwissenschaftlichen Bereich aus.“* (Leuner-Haverich, C., 2002). Von den Beschäftigten wurden 13.800 als „sozialversicherungspflichtig“ eingeschätzt; das sind 23 % dieser Gruppe in der Stadt Göttingen.

Wie lässt sich heute mit „amtlichen“ Daten die Bedeutung des Wissenschaftssektors innerhalb der Region („Cluster“) und im überregionalen Vergleich („Benchmark“) beschreiben? *„Um Regionen nach Attraktivität und Potential zu analysieren, wurde von Florida das Modell der drei T’s entwickelt. Dieses setzt sich aus den Indikatoren Technologie, Talent und Toleranz zusammen (Florida. 2002. s. 249 - 266). Technologie steht hierbei für Innovationen und Konzentration der Hochtechnologie- und Wissensbranchen in einer Region, quasi die bereits angesiedelte wissensintensive Wirtschaft. Talent stellt das kreative Potenzial dar, bestimmt durch die Anzahl der Angestellten in kreativen Berufen in der Region. Toleranz steht für die Offenheit einer Gesellschaft oder Region.“* (de.wikipedia.org, Richard Florida: The Rise of the Creative Class. Basic Books, New York 2002).

Für das „Benchmarking“ der Region Göttingen werden zum Vergleich die neun 2007 im Exzellenzwettbewerb prämierten Universitäten sowie die 2011 nominierten sieben weiteren „Kandidaten“ und ihre Standortregionen ausgewählt. Als „Regionen“ werden je nach Datenquelle Raumordnungsregionen (96 ROR, vgl. Tabelle 28) oder Arbeitsagenturregionen (178 AAR) verwendet. Die Arbeitsagentur Göttingen deckt sich mit der hier betrachteten südniedersächsischen Region bestehend aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode. Sie bildet den Arbeitsmarkt und den Wirtschaftsraum um die Universitätsstadt Göttingen ab und eignet sich damit für Vergleiche mit den anderen „Exzellenzregionen“, die hier ebenfalls durch ihre Arbeitsagenturbezirke definiert werden. Verglichen werden Indikatoren, die das Humanpotenzial der Regionen charakterisieren. Methodisch werden die relevanten Merkmale mit Hilfe eines sog. Standortquotienten am Bundesdurchschnitt gemessen. Interessant für die analytische Bewertung ist besonders, wie die Exzellenzregionen untereinander „rangieren“. Für die Analyse der „Wissenschaftlerdichte“ der ausgewählten Regionen sind Daten verfügbar Angaben zu

- den wissenschaftlichen Hochschulangehörigen, die sich aus den Studierenden und dem wissenschaftlichen Personal zusammensetzen (vgl. Tabelle 08);
- den hoch qualifizierten Beschäftigten, die sich durch Hochschul- bzw. Fachhochschulabschlüsse definieren (vgl. Tabelle 09);
- den „kreativen“ Beschäftigten, die in Branchen oder Berufen mit hohem Innovationspotenzial tätig sind (vgl. Tabelle 10).

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Arbeitsagentur-Region	Einwohner		Studierende**			Wiss. Hochschulpersonal**			„Universitas“ ***		
	Anzahl	R.-Ant.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*
Aachen	820.650	1,0	39.592	1,8	1,78	6.775	2,1	2,08	46.367	1,8	1,82
Berlin (N+S+M)	3.460.725	4,2	147.270	6,6	1,57	23.294	7,2	1,70	170.564	6,7	1,59
Bochum	539.499	0,7	43.053	1,9	2,94	5.224	1,6	2,44	48.277	1,9	2,88
Bremen	659.216	0,8	28.988	1,3	1,62	3.901	1,2	1,49	32.889	1,3	1,60
Dresden	609.919	0,7	41.316	1,9	2,50	7.364	2,3	3,04	48.680	1,9	2,57
Freiburg	633.799	0,8	28.670	1,3	1,67	7.671	2,4	3,05	36.341	1,4	1,84
Göttingen	452.706	0,6	26.919	1,2	2,19	4.509	1,4	2,51	31.428	1,2	2,23
Heidelberg	442.744	0,5	33.687	1,5	2,81	8.562	2,6	4,87	42.249	1,7	3,07
Karlsruhe	727.032	0,9	34.126	1,5	1,73	6.291	1,9	2,18	40.417	1,6	1,79
Köln	1.007.119	1,2	74.349	3,4	2,72	8.092	2,5	2,03	82.441	3,2	2,63
Konstanz	368.598	0,5	13.561	0,6	1,36	2.133	0,7	1,46	15.694	0,6	1,37
Mainz	608.043	0,7	38.948	1,8	2,36	5.161	1,6	2,14	44.109	1,7	2,33
München	2.278.768	2,8	94.534	4,3	1,53	17.855	5,5	1,97	112.389	4,4	1,59
Reutlingen (Tübingen)	502.235	0,6	23.139	1,0	1,70	4.689	1,4	2,35	27.828	1,1	1,78
Exz.-AA-Regionen	13.111.053	16,0	668.152	30,1	1,88	111.521	34,4	2,14	779.673	30,7	1,91
Deutschland	81.751.602	100,0	2.217.294	100,0	2,7%≙1	324.367	100,0	0,4%≙1	2.541.661	100,0	3,1%≙1

Tabelle Nr. 08: Wissenschaftliche Hochschulangehörige an den Exzellenzstandorten

Statistisches Bundesamt Deutschland, Hochschulstatistik FS 11 R4.1 und 4.4 WS 2010/11 (www.destatis.de)

* Standortquotient = Anteils-Abweichungen vom Bundesdurchschnitt 1,0

** Berücksichtigt sind nur die Studierenden und das wissenschaftliche Personal der Hochschulen im Zentrum der Arbeitsagenturregionen (AAR). In der AA-Region Reutlingen wurde nur der Hochschulstandort Tübingen erfasst.

*** Universitas magistrorum et scholarium = Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden an einer Hochschule

Arbeitsagentur-Region	Bevölkerung		Erwerbsfähige (15-65-jährige)			Sozialvers. Beschäftigte (Wo)			Hochqualifizierte Beschäftigte*		
	Anzahl	R.-Ant.*	Anzahl	R.-Ant.*	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.*	St.-Qu.*	S.-Ant.*	Anzahl	St.-Qu.*
Aachen	820.650	1,0	553.509	1,0	1,02	243.930	0,9	0,86	12,1	29.516	1,14
Berlin (N+S+M)	3.460.725	4,2	2.374.144	4,4	1,04	1.021.832	3,7	0,84	15,8	161.449	1,49
Bochum	539.499	0,7	359.735	0,7	1,01	160.092	0,6	0,87	11,2	17.930	1,06
Bremen	659.216	0,8	435.344	0,8	1,00	207.477	0,8	0,93	13,0	26.972	1,23
Dresden	609.919	0,7	397.692	0,7	0,99	214.267	0,8	1,05	22,1	47.353	2,08
Freiburg	633.799	0,8	427.828	0,8	1,02	205.818	0,7	0,94	12,6	25.933	1,19
Göttingen	452.706	0,6	298.518	0,6	1,00	142.954	0,5	0,94	11,2	16.011	1,06
Heidelberg	442.744	0,5	304.369	0,6	1,04	145.146	0,5	0,93	18,3	26.562	1,73
Karlsruhe	727.032	0,9	489.058	0,9	1,02	253.007	0,9	1,01	14,2	35.927	1,34
Köln	1.007.119	1,2	691.159	1,3	1,04	334.141	1,2	0,95	17,1	57.138	1,61
Konstanz	368.598	0,5	242.878	0,5	1,00	115.572	0,4	0,93	12,4	14.331	1,17
Mainz	608.043	0,7	413.885	0,8	1,03	216.636	0,8	1,02	14,0	30.329	1,32
München	2.278.768	2,8	1.542.397	2,9	1,03	830.326	3,0	1,05	20,0	166.065	1,89
Reutlingen (Tübingen)	502.235	0,6	340.313	0,6	1,03	173.311	0,6	1,00	14,1	24.437	1,33
Exz.-AA-Regionen	13.111.053	16,0	8.870.829	16,4	1,03	4.264.509	15,5	0,94	15,9	679.953	1,50
Deutschland	81.751.602	100,0	53.966.108	100,0	66,0%≙1	27.591.714	100,0	51,1%≙1	10,6	2.924.722	10,6%≙1

Tabelle Nr. 09: Hochqualifizierte nach Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenzuniversität

Bundesagentur für Arbeit, Strukturdaten und -indikatoren des regionalen Arbeitsmarktes 2010 (statistik.arbeitsagentur.de),

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (nach dem Wohnortprinzip)

* R.-Ant. = Regional-Anteil in %, S.-Ant. = Sektoral-Anteil in %, St.-Qu. = Standort-Quotient (1 = Bundesdurchschnitt des Sektoral-Anteils)

Arbeitsagentur-Region	Sozialvers. Beschäft.*		Akadem. Berufsabschluss			Kreativ-Branchen**			Kreativ-Berufe***		
	Anzahl	R.-Ant.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.
Aachen	241.784	0,9	29.488	1,0	1,13	42.732	1,1	1,31	33.611	1,1	1,26
Berlin (N+S+M)	1.151.344	4,1	175.451	5,7	1,41	246.518	6,4	1,59	167.679	5,4	1,33
Bochum	167.502	0,6	17.254	0,6	0,95	27.872	0,7	1,23	19.189	0,6	1,05
Bremen	266.414	0,9	33.063	1,1	1,15	40.354	1,1	1,12	32.406	1,0	1,11
Dresden	264.595	0,9	52.872	1,7	1,85	57.596	1,5	1,61	39.043	1,3	1,35
Freiburg	218.877	0,8	26.283	0,9	1,11	28.540	0,7	0,96	28.380	0,9	1,18
Göttingen	151.861	0,5	15.922	0,5	0,97	22.534	0,6	1,10	19.114	0,6	1,15
Heidelberg	167.280	0,6	32.685	1,1	1,81	42.131	1,1	1,87	21.504	0,7	1,17
Karlsruhe	293.243	1,0	38.836	1,3	1,22	54.475	1,4	1,38	34.829	1,1	1,08
Köln	475.258	1,7	73.401	2,4	1,43	106.082	2,8	1,65	60.265	1,9	1,15
Konstanz	114.790	0,4	14.155	0,5	1,14	15.029	0,4	0,97	14.047	0,5	1,11
Mainz	206.555	0,7	26.811	0,9	1,20	38.519	1,0	1,38	26.279	0,8	1,15
München	1.040.206	3,7	210.926	6,9	1,88	264.932	6,9	1,89	154.261	5,0	1,35
Reutlingen (Tübingen)	163.077	0,6	20.403	0,7	1,16	21.356	0,6	0,97	21.439	0,7	1,19
Exz.-AA-Regionen	4.922.786	17,3	767.550	25,0	1,44	1.008.670	26,4	1,52	672.046	21,6	1,25
Deutschland	28.381.343	100,0	3.070.178	100,0	10,8%≙1	3.824.232	100,0	13,5%≙1	3.115.698	100,0	11,0%≙1

Tabelle Nr. 10: Kreativ-Beschäftigte in Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenz-Universitäten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Regionalreport, Juni 2011 (statistik.arbeitsagentur.de)

* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort;

** Wirtschaftsabschnitte (WZ 2008) J Information und Kommunikation, M Wissenschaft und Technik, P Erziehung und Unterricht, R Kunst und Unterhalt.;

*** Berufsgruppen (KldB 88) 60-61 Technische Berufe, 82-83 Schriftschaffende und künstlerische Berufe, 86-89 Pädagogische und wissenschaftliche Berufe

Die „Hochschulstatistik“ verzeichnet für das Wintersemester 2010/11 2,2 Millionen Studierende an allen Hochschulformen. Unter der Kategorie „Universitäten“ werden 104 Einrichtungen mit zusammen 1,4 Millionen Studierenden geführt (65 %). Davon können 74 Hochschulen mit zusammen 1,3 Millionen Studierenden als „Volluniversitäten“ bezeichnet werden, die sich für ein regionales Benchmarking eignen (60,7 %). Sie reichen von kleinen Einrichtungen mit 3.000 - 4.000 (Clausthal, Flensburg, Lübeck, Vechta, Weimar) bis zu großen Hochschulen mit 30.000 - 40.000 Studierenden (U München, U Hamburg, Frankfurt a.M., Aachen, Bochum, Duisburg-Essen, Köln, Münster, Mainz, Dresden).

An den 14 an der zweiten Runde des Exzellenzwettbewerbs teilnehmenden Universitätsstandorten waren im WS 2010/11 nahezu 700.000 Studierende eingeschrieben. In dieser Zahl sind alle in den genannten Universitätsstädten vertretenen Hochschularten berücksichtigt. Damit befinden sich 30 % aller Studierenden in Deutschland an einem „Exzellenzstandort“. Die Einwohnerzahl der entsprechenden „Exzellenzregionen“ (Arbeitsagenturbezirke) macht jedoch nur 16 % Deutschlands aus. Die „Studierendendichte“ ist in den Exzellenzregionen also fast doppelt so hoch wie in den übrigen Räumen. Während im Mittel in Deutschland 2,7 % der Einwohner Studenten sind, beträgt in den Exzellenzregionen dieser Anteil durchschnittlich 1,88-mal so viel. Einen über diesem Mittelwert liegenden Standortquotienten weisen die Arbeitsagenturregionen Bochum, Dresden, Göttingen, Heidelberg, Köln und Mainz auf. Diese Spitzengruppe der „Wissenschaftsregionen“ bestätigt sich, wenn man die „Universitas“ d.h. die wissenschaftlich Lernenden und Lehrenden zusammen betrachtet (vgl. Tab. 08, Abb. 30).

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Frage nach der Repräsentanz akademischer und kreativer Beschäftigter in den „exzellenten“ Arbeitsagenturregionen (AAR). Im Bundesmittel haben 10,6 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (Standortquotient 1,00). In den Exzellenzregionen sind diese Hochqualifizierten durchschnittlich eineinhalbmal „dichter“ vertreten (15,9 % = Standortquotient 1,50). Über diesem bundesweiten Mittelwert liegen die AA-Regionen Dresden, Heidelberg, Köln und München. Die Region Göttingen weist mit Bochum den niedrigsten Standortquotienten unter den Exzellenzstandorten auf, der nur etwas über dem Bundesdurchschnitt liegt (vgl. Tab. 09, Abb. 30). Hier besteht noch Entwicklungsbedarf in der Umsetzung des wissenschaftlichen und kreativen Potenzials in hoch qualifizierte Beschäftigung. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Regionen nach Beschäftigung in „Kreativ-Branchen“ vergleicht (Tab 10).

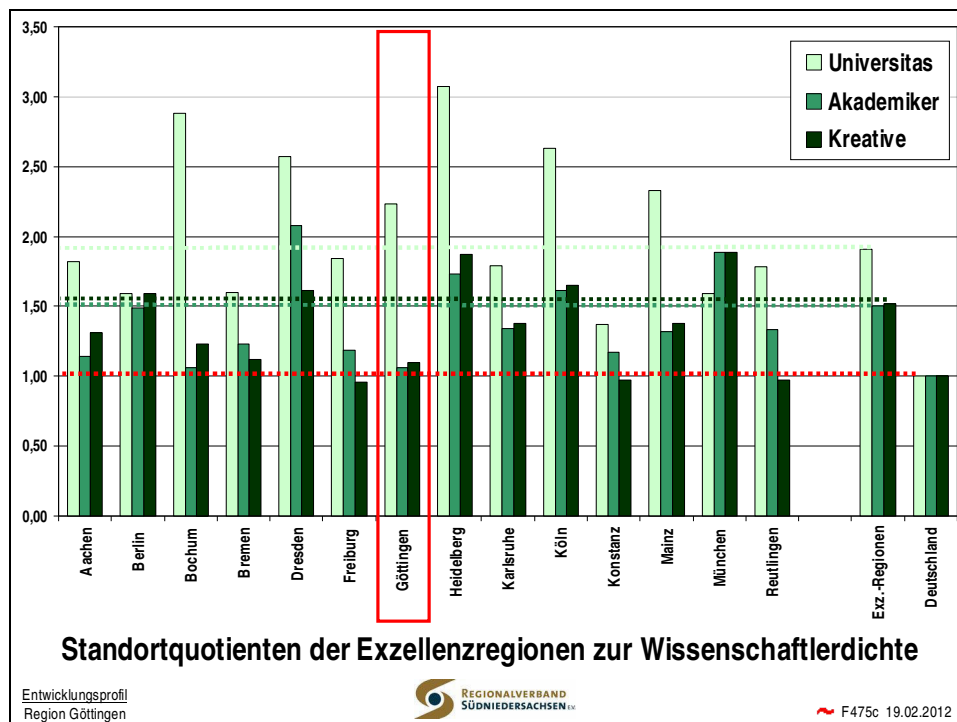


Abbildung Nr. 30